

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 37 (1919)

Rubrik: Protokoll über die Jahresversammlung des Schweizer.
Armenerziehervereins : Dienstag und Mittwoch, den 20. und 21. Mai
1919, in Baden, Neuhof und Brugg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über die

Jahresversammlung des Schweizer. Armenerziehervereins

Dienstag und Mittwoch, den 20. und 21. Mai 1919, in
Baden, Neuhof und Brugg.

Abermals sind die Leute vom Fache der Anstaltserziehung beisammen gewesen, um sich zu stärken nach Herz und Gemüt. Diesmal fand man sich in Baden zusammen. Dort drinnen im Gesangssaal des alten Schulhauses begannen die Verhandlungen so gegen halb vier Uhr mit einem Lobgesang, und die Männer der Musik, die im Bild die Wände zierten, die Schubert, Mozart, Beethoven und wie sie alle heißen, die zu ihrer Zeit doch etwas von der Musik verstanden, die haben stumm unseren Tönen gelauscht und sich so ihre Gedanken wohl dabei gemacht. Es folgte die übliche Eröffnungsrede unseres Vereinspräsidenten, Herrn Pfarrer Fichter, der infolge eines kleinen Unfalles seines Amtes nur mit Schmerzen walten konnte. In seinen von ernstem Geist durchdrungenen Ausführungen stellte er uns die Gestalt unseres Pestalozzi vor Augen, und durch geschickt gewählte Zitate aus dessen eigenen Schriften beleuchtete er dessen einzigartige Persönlichkeit. Dann gedenkt er der Toten. Dieser Akt in unseren alljährlichen Verhandlungen fällt leider nie aus. Wohnen wir doch im Land der Vergänglichkeit! Die tragischste Gestalt unter den Dahingeschiedenen ist offenbar die der Frau Anderegg von Hochsteig. Unmittelbar vor unserer Zusammenkunft geschah das schauerliche Brandunglück, dessen Opfer sie geworden ist. So war ihr Name in aller Mund. Mit Wehmut gedachte man der Rede der geistvollen Frau, die sie spontan

einst in Locarno bei einer Tagung daselbst hielt. Ihr jäher Tod warf ein dämpfendes Licht auf unsere ganze diesmalige Tagung. Hatten sich doch die Hauseltern Anderegg schon zur Reise gerüstet an unsere Versammlung.

Das Protokoll vom Jahre 1918 wurde stillschweigend bestätigt. Auch die verlesenen Jahresrechnungen der Vereins- und Hilfskasse gaben zu keinen Bemerkungen Anlaß, als zu der einen, daß man unserem vielverdienten Herrn Kassier einmal einen Dank abstaten sollte in sichtbarer Form. In üblicher Weise wurde der länger amende der beiden Rechnungsrevisoren verabschiedet. Es betraf dies Herrn Leu-Basel, für welchen Herr Salzmann-Kehrsatz gewählt wurde. Eine erfreuliche Zahl neuer Mitglieder konnte unserem Verein einverleibt werden, nämlich:

1. Herr Baumgartner, Vorsteher der Taubstummenanstalt Landenhof bei Aarau.
2. „ Fritz Bürki, Lehrer der Erziehungsanstalt Oberbipp.
3. „ W. Dettwiler, Lehrer der Erziehungsanstalt Oberbipp.
4. „ Max Federer, Lehrer der Erziehungsanstalt Grube.
5. „ Emil Goßauer, Waisenvater im Sonnenberg, Zürich.
6. „ Stadtmann Hässig, Aarau.
7. „ J. Hepp, Vorsteher der Taubstummen- und Blindenanstalt Zürich.
8. „ Direktor J. Jäggi, Erziehungsanstalt Drognens, Fribourg.
9. „ Arthur Joß, Verwalter im Bürgerheim Wädenswil.
10. „ Karl Kägi, Lehrer auf Linthkolonie, Glarus.
11. Fräulein Lina Körber, Istituto evangelico Minusio, Locarno.
12. Herr Lüthy - Dättwyler, Hausvater der Mädchen-erziehungsanstalt Wangen.
13. Frau Lüthy - Dättwyler, Hausmutter der Mädchen-erziehungsanstalt Wangen.
14. Herr Luder, Waisenvater in Wädenswil.
15. Fräulein Martha Nyffeler, Emmenhof, Derendingen.
16. Herr Hans Plüß, Vorsteher der Dästerschen Anstalt, Sennhof.
17. Fräulein Helene Schmid, Vorsteherin des Kinderheims Ganterschwil, Bezirk Untertoggenburg.
18. Herr W. Ryser, Lehrer und Buchhalter der Anstalt Trachselwald, Bern.

In die Veteranenliste wurden eingetragen die Herren Schneider, Bächtiger, Klavadetscher, Germann, Wüest, Bär, Kull und Fräulein Hirschi. Die letztern drei Nominationen sind Pensionsberechtigte. Auf die Tafel der Ehrenmitglieder schrieben wir die Namen Tappolet, Witzemann und Keusch, lauter Herren vom geistlichen Stand, von welchen der letztere großmütig sein Anrecht auf die Veteranenpension preisgibt. Ohne Opposition wurde nach orientierendem Referat von Herrn Pfarrer Rohner ein Antrag des Vorstandes auf Verdoppelung des Mitgliederbeitrages gutgeheißen. Allerdings gab es Stimmen, die einer Anregung von Herrn Brack-Masans Folge geben möchten in dem Sinne, daß unsere bescheidene Hilfskasse auf eine breitere Basis gestellt werden sollte mit versicherungstechnischer Grundlage und Beiträgen von Anstalten und Mitgliedern in der Höhe von etwa 100 bis 150 Franken jährlich. Die Frage der Versicherung des Anstaltspersonals muß ja in nächster Zeit gelöst werden. Aber die Ansicht, daß es gut sei, nicht zu stark am Bau unserer Kasse zu rütteln und sich vorderhand mit Verstärkungen ohne einschneidende Umgestaltung zu begnügen, fand doch Oberwasser. Den Hausvätern der Erziehungsanstalten wird der Auftrag nach Hause mitgegeben, bei ihren Anstaltsvorständen in schonender Weise wegen Leistung höherer Beiträge zu sondieren. Einen Minimalbeitrag von Fr. 50.— pro Anstalt sollten wir für unsere Hilfskasse notwendig haben. Herr Holbro-Basel regte an, ein Zirkularschreiben an die Anstaltskommissionen zu richten, um dieselben an ihre Pflicht, die Pensionierung der Anstaltsvorsteher zu regeln, zu erinnern; auch soll ein angegriffenes Mitglied des Vereins in schwierigen Fällen die Unterstützung des Vereins erfahren. Diese Anregungen werden gutgeheißen. Nie und nimmer können die Anstaltsvorstände durch die gegenwärtigen Beiträge an die Hilfskasse sich ihrer Pflicht der Pensionierung entheben.

Herr Direktor Altherr-St. Gallen will mit seiner Motion der langjährig treu dienenden Angestellten gedenken und den Verein veranlassen, in ähnlicher Weise, wie es der Schweizerische Frauenverein unternommen hat, Diplome und Andenken auszustellen. Es melden sich Stimmen dafür und dawider. Eine Probeurkunde passiert die Reihen der Gäste. Leider ist der Initiant selber durch Unwohlsein verhindert, seinem Kinde zu Gvatter zu stehen. Es sinkt in ein frühes Grab, indem die Großzahl der Versammlung der Meinung ist,

eine gute Behandlung und rechter Jahreslohn sei immer noch die bestentworfene Urkunde, welche am meisten Anklang finden werde.

Zum Schluß der Verhandlungen verliest unser Präsidium noch den Entwurf einer Depesche, welche dem so schwer heimgesuchten Herrn Anderegg nach Hochsteig zugesandt werden soll und in welcher die große Teilnahme der Versammlung an dem Schicksalsschlag ausgesprochen wird. Herr Meyer-Luzern kann nicht anders, als seinem freudig bewegten Herzen Luft machen über den zahlreichen Besuch unserer „Alten“, der Veteranen und Veteraninnen, die er den Jungen als leuchtendes Beispiel hinstellt. Herr Bürgi-Freienstein erinnert daran, daß laut Statuten einer Ernennung von Ehrenmitgliedern eine Vorbesprechung im Schoße des Vorstandes voranzugehen habe und rügt die teilweise Unterlassung dieser Vorschrift.

Nun bekam Herr Direktor Baumgartner vom Neuhof das Wort, der zwar anfänglich nach dem bekannten Rezept: „Heute in die Schule gehn, da so schönes Wetter ist“, uns in die Maienpracht hinausverlocken wollte, dessen Versuch jedoch an der Beharrlichkeit seiner Zuhörer zerschellte. Das Thema: „Die Schwererziehbarkeit und deren Behandlung, unter spezieller Berücksichtigung der Verhältnisse im Neuhof“ ließ uns gespannt den Ausführungen des Mannes folgen, der täglich mit den schweren Problemen zu ringen hat. Auf manchen dunkeln Punkt der Erziehung fiel neues Licht, wenn natürlich die Frage auch hier nicht restlos gelöst werden konnte. Das anormale Menschenleben ist eine zu komplizierte Formel, als daß sie ein- für allemal aufgelöst werden könnte. Aber erfreulich ist es immer wieder, wenn man sieht, wie sich verstrickten Seelen eine lösende Hand entgegenstreckt und wie in vielen Fällen trotz Vererbung und schlechter Erziehung sich eine Befreiung vollzieht. Warmer Beifall lohnte den fleißigen Schürfer im Erzieherbergwerk.

Dann hob das Bankett in der „Linde“ an, das gut gespickt wurde mit Vorträgen aller Art. Eine Metallharmonie hatte sich zu rauschenden Musikstücken eingefunden. Ein kleiner Chor sang uns von liebeatmender Maienzeit. Herrn Stadtammann Nationalrat Jäger ging warm das Herz auf bei unserem Anblick; er begrüßte uns als Friedensmenschen, die den Mühseligen und Beladenen nachgehen. Weil man

nicht Pestalozzis Mahnung, den Armen zu helfen, nachgekommen sei, darum habe der Krieg über die Welt kommen müssen. Der Aktuar verdankte diese warme Begrüßung durch die Stadt Baden, erinnerte an Badens Heilkräfte und zeigte den medico-pädagogischen Pflasterkasten der Erziehungsanstalten vor, ohne jedoch selber im Fall zu sein, namhafte Vorräte an Verbraucher abgeben zu können von seinem Sanftmutsöl, seinen Entschiedenheitsrizinustropfen und andern Spezialitäten. Er wünschte allen gute Badenerkur, die daheim merklich spürbar werden möge. Unterdessen wurde Ehrenwein der Stadt aufgetragen; Duette mit der poetischen Laute klangen durch den Saal. Da steht ein ehrwürdiger Greis auf, Herr Belin von Straßburg, der uns leider seit Ausbruch des Krieges an unsern Tagungen gefehlt hat, der schon anno 1883 mit dabei war und allerlei Reminiszenzen zum Besten gibt. Die Gattin hat er erst kürzlich verloren. Er empfiehlt das alte Evangelium für die Erziehung und wünscht der Versammlung Gottes Segen. Nach 42jährigem Anstaltsdienst tritt Herr Pfarrer Belin in den wohlverdienten Ruhestand. Noch windet in ritterlicher Weise Herr Nyffeler den Frauen ein Kränzlein, dann brechen schon die ersten von der Tafelrunde auf zum Quartier, während der seßhaftere Teil noch weiter den Klängen der Laute und den Tönen des Troubadours lauscht.

Der nächste Morgen führte schon in früher Stunde die Gäste fort von Baden. Ernst gestimmt, wie auf einem Wallfahrtszug, bewegte sich die Schar vom Bahnhof Birr nach dem denkwürdigen Schulhaus hin, wo unser Heinrich Pestalozzi seine Ruhestätte gefunden hat. Ergriffen betreten sie die Stätte. Auch wenn kein Wort gesprochen worden wäre, hätte doch jeder Teilnehmer einen mächtigen Eindruck fürs Leben mitgenommen. Die Stätte redete stumm doch ihre laute Sprache. Dem Berichterstatter kam das Wort Uhlands in den Sinn:

„Der Himmel nah und fern, er ist so klar und feierlich, so ganz, als wollt er öffnen sich.“

Mit wenigen, aber spürbar von Herzen kommenden eindrucksvollen Worten redete unser Herr Präsident von dem, der unter dem Stein liegt und hier der Ewigkeit entgegenharrt, von dem Jünger Jesu, der ganzen Ernst gemacht hat mit der Nächstenliebe. Ob sich im Stillen nicht auch manche Seele das Versprechen an dieser geweihten Stätte

gegeben, besser als bisher in dessen Fußstapfen zu treten? Herr Pfarrer Fichter dankte tief ergriffen Gott für diese hehre Stunde, und wir mit ihm. Diese feierliche Morgenstunde am Grab war das Schönste der ganzen Tagung. Während der Kranz auf den kalten Stein gelegt wird, beschauen wir das Denkmal, das die ganze Giebelwand des Schulhauses einnimmt, aber nicht etwa durch Einheitlichkeit wirkt. Das chronische Pech, das Pestalozzi zeitlebens anhaftete, hat ihn noch über das Grab hinaus bis zu seinem Denkmal verfolgt. Die Denkwand besteht aus einem älteren und einem oben angesetzten neueren bildergeschmückten Teil. Aber lassen wir die Kritik. Das Schönste am Ganzen sind die Worte: „Hier ruht Heinrich Pestalozzi, Retter der Armen auf Neuhof, Prediger des Volks in Lienhard und Gertrud, zu Stans Vater der Waisen, zu Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der neuen Volksschule, zu Iferten Erzieher der Menschheit, Mensch, Christ, Bürger, Alles für Andere, für sich nichts, Segen seinem Namen!“

Schulhaus, Kirche und Friedhof machen zusammen einen angenehm wirkenden geschlossenen Eindruck. Aus den Schulfenstern guckten neugierige Kinderaugen herab auf Pestalozzis Stätte und seine Verehrer. Rüstige Bubenfäuste spalteten eifrig Brennholz für den winterlichen Schulofen. Ihr Kinder ahnt ja nicht, wie der Mann dort unten für euer Wohl lebenslang gerungen hat! Aber schon formierte sich die Spitze unseres Zuges zum Neuhof hin. Ein Seitenweg biegt von der Landstraße zum Gehöft hinüber. Da also, lieber Pestalozzi, hast du dein Herzblut gelassen für deine Idee. Auf diesen Äckern hast du dir es sauer werden lassen, gesät und mager geerntet; hier warst du himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt, hier vollbrachte der Drang deines brennenden Liebesherzens seine ersten Taten, vergolten mit Undank. Diese harten Schollen haben deine Tränen getrunken. Jetzt siehts allerdings heimeliger aus, als damals, als sie dich vom Hof vertrieben. Gemütlich nehmen wir an improvisierten Tischen Platz unter freiem Himmel. Freundlich begrüßt uns Herr Professor Dr. Laur auf diesem schmerzenreichen Boden und beschreibt kurz das hundert Jucharten umfassende Landgut mit seinen Räumlichkeiten. Er weist auf das verschrieene Erdreich hin, das aber besser war als sein Ruf. Die heute im Festgewand prangende Anstalt macht einen vorzüglichen Eindruck. Droben auf dem

Scheunendach flattert die vom Lehrerinnenverein gestiftete Schweizerfahne. Während nun die Maisonne freundlich die Armenväter und Armenmütter bescheint, hält uns der vielgehaßte und vielgefeierte „Bauernheiland“ in anmutiger feiner Form, anziehend, trotz der trockenen Materie, seinen Vortrag über seine Lieblingssache: „Buchhaltung in Anstalten und Landwirtschaftsbetrieben“.

Schade, mein guter Vater Pestalozzi, daß der rechnerische Dr. Laur nicht hundert Jahre früher gelebt hat. Er hätte dich mit seiner Buchhaltung vor dem Bankerott retten können. Eine Bühne, hübsch von Strohmatten erstellt, nach der schulmeisterlichen Lehrübung umgewandelt zum Sommertheater, wo mimische Künste aus Hans Sachsens Repertoire getrieben wurden, läßt uns Zeugen werden des Vorgangs, wie ein Kalb ausgebrütet werden soll. Feiner als die derbe Posse muten uns die Musikvorträge der Zöglinge an. Während wir uns an Schinkenbrötchen erlaben, wird deklamiert. Es atmet alles so heimeliges Wohlbehagen, man möchte gleich da bleiben. Stilvoll schaut die Bruneck herunter, so ganz gelassen und ruhig auf uns unruhige Geister. Um uns zwitschern Vogelchöre ihre Hymnen. So mögen sie schon zu Pestalozzis Zeit ihn erfreut und getröstet haben.

Wir sitzen stundenlang da auf den Bänken voll Andacht. Wie eine Idealschulstube kommt uns das Ganze vor. Der Lehrer ist so freundlich ernst, die Schüler, auch die ältesten, sind so aufmerksam und dankbar für jedes Wort. Von Disziplinsschwierigkeiten ist keine Rede. Und wenn auch ein Waisenvater aufs Mauerlein sitzt und gelassen die ausgebrannte Tabakspfeife ausklopft mit bernischer Seelenruhe, sage während des Unterrichts, welches Unterfangen in der Schulstube ernstlich gerügt werden müßte, hier in Freiluft fällt es nicht stark auf, es zieht keinen Ordnungsruf des Lehrers nach sich.

Doch muß man sich endlich von seinem Träumen mit offenen Augen losreißen, wenn man noch einen Einblick in die Häuser tun will. Und Anstaltsvisitationen macht der Armenerzieher ums Leben gern. Man kam zum Schluß, daß die Wiederherstellung der ehrwürdigen Räume pietätvoll und geschickt ausgeführt worden sei. Luft und Licht hat überall freien Zugang. Nirgends hat man das Gefühl drückender Enge. Der still daliegende Badeteich hat uns allerdings nicht verraten, welch lustiges Treiben sich gewiß bisweilen an

seinen Ufern und in seinen Fluten entwickeln mag. Allüberall standen die Gäste jetzt herum, die Pomologen in den Obstgärten, die „Strüßler“ bei den Topfpflanzen und im Treibhaus, die Vegetarier draußen bei den Gemüsebeeten, die Rindviehfreunde in den Viehställen und die Schinkenliebhaber bei den Borstenviechern. Ein ansehnlicher Gerätepark mochte als kleine Ausstellung von Maschinen gelten, und als wir alles geschaut und bekrittelt hatten, glaubten wir dem Wort, das der Landammann von Aarau, der als Vertreter der Regierung extra hergeeilt war, uns gesagt hatte, daß der Neuhof als die schönste Anstaltsschöpfung im Kanton Aargau angesehen werden müsse. Möchte es recht oft wahr werden, was er von uns wünschte, nämlich, daß wir unseren Zöglingen Ersatz für Vater und Mutter werden möchten. Und was Herr Pfarrer Rohner als Gruß an die Zöglinge vom Neuhof aussprach, nämlich, daß sie als junge helfende Pestalozzi in die Welt hinausziehen möchten, das dürfen auch wir ältern Jahrgänge uns hinters Ohr schreiben. Hoffentlich wirken diese Impulse vom Neuhof recht kräftig in uns nach. Mit Dank gegen die freundlichen Hauseltern, die uns einen so heimeligen Aufenthalt bereitet hatten, schieden wir von der geweihten Stätte, um, wie Vater Pestalozzi es so oft tat, hinüberzuwandern nach Brugg. So gedrückt, wie er oft, werden zwar wenige den Weg zurückgelegt haben.

Im Hotel Bahnhof war das letzte Beisammensein. Es mögen gegen 150 Personen getafelt haben. Herr Fürsprech Lüthi von Brugg als Stadtvertreter hatte noch freundliche Worte für uns. Dem Staat die Untenstehenden heraufzuziehen, dazu seien wir Armenerzieher als die Stillen im Land da. Daß auch dem Vaterland der übliche Armenerziehertribut geleistet werde, dafür trat dann noch unser vielbeschäftigter Herr Präsident in die Schranken. — Und dann ging es in den Richtungen der Windrose auseinander. Möglich, daß sich noch eine Gruppe im Vindonissamuseum vereinigte, der Berichtstatter hat es nicht gesehen. Aber das Herz voll von allem Geschauten und Empfundnen, ist er heimgegangen zu seiner Anstalt, die auch nach dem Namen des Helden vom Neuhof sich nennt.

Pestalozzistiftung Schlieren, im Mai 1919.

Der Aktuar: Hermann Bühler.